

## Auszüge aus Märchen:

### Das Reich der Musik

*„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. ... In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen“  
Johannes 1,1*

*„ ... und Gott sprach, es werde Licht und es ward Licht.“  
1. Mose 1,1,3*

Es heißt in den Liedern aus der uralten Zeit, dass der Schöpfer des Universums einst das Wort, welches Licht gebar und dem Nichts Leben einhauchte, in den leeren stillen Raum hinein sang. Die Töne sprengten die Stille. Es wurde strahlend hell in der allgegenwärtigen Dunkelheit. Der Raum strömte über von Klang. In diesem Klangmeer formten sich unendlich viele Sterne. Einer dieser vielen Sterne, namens Tónlist wurde von zwei gleichgroßen Planeten - der eine nah, der andere fern - umkreist. Auf dem nahe gelegenen Planeten fanden einige leuchtende, leiser werdende Töne ihr Zuhause; dort entstand das lichterne *Reich der Musik*. Auf dem fernen Planeten aber, dort, wo kein einziger schwach glühender Ton mehr die ewigen Schatten erhellen konnte, entstand das dunkle Reich der *Anderswelt*. Es war einmal in einer fernen Zeit im Reich der Musik. Musik war die gemeinsame Sprache aller Menschen dieses Reiches. Die Menschen dort kannten das gesprochene Wort nicht. Sie verständigten sich mit gesungenen Worten. Wenn man etwas Wichtiges zu sagen hatte, dann wurde dies gesungen und jemandem, den man noch nicht kannte und den man auf der Straße traf, *sang* man sich vor. Man stelle sich diese wunderbaren Konzerte vor, wenn viele fremde Menschen sich auf einem großen Fest begegneten und sich alle einander vorsangen! Die verschiedensten Melodien durchwoben dann einander und schufen immer wieder neue Klangwelten, in die jeder eintauchen konnte, wenn er den anderen genau zuhörte. Indem man gemeinsam sang, drückte man aus, dass man sich ganz besonders mochte. Dann wurden mehrstimmige Chöre gebildet; dies schuf Harmonie im Zusammenleben der Menschen. Des abends war in vielen Häusern das Summen von Wiegenliedern und das Raunen von Märchengesängen zu hören. In den alten Gesängen war auch überliefert, dass jedes Wesen im Universum sein eigenes Seelenlied hat. Dieses war in einfachen Tonabfolgen bereits bei der Geburt vom Schöpfer des Universums in die Seele hineingeschrieben; diese Tonabfolgen variierten aber je nach den Erfahrungen, die jeder Mensch machte, ständig. Ein alter und gebrechlicher Mensch konnte am Ende seines Lebens eine ganze reichhaltige Sinfonie, bestehend aus vielen Farbklangen und Melodievariationen, sein Eigen nennen. Wenn nicht gesungen wurde, schwieg man; dann lauschte man der Welt. Denn alles war Musik: das sanfte Flüstern, scheue Rascheln und leidenschaftliche Rauschen des tanzenden Windes in den Bäumen, das fröhliche Gezwitscher der Vögel, das träge Geklapper der Pferdehufe, das harsche Bellen der Hunde, das friedliche Plätschern des Baches, das emsige Summen der Insekten, das flinke Kullern der Steine, das rauhe Rieseln des Sandes, das scheppernde Donnern des Gewitters, das feuchte Rasseln des Regens, das wilde Wogen des Meeres, das trockene Knistern des Feuers ... Alles im Leben konnte sich in jedem Moment in Musik verwandeln - man musste nur richtig zuhören. Auch die Strahlen der Sonne, das Mondlicht und die fernen Sterne am Nachthimmel brachten eine leise, kaum hörbare Musik hervor: wenn sie die Welt mit ihrem geheimnisvollen Strahlen, Funkeln und Leuchten benetzten, schwang ein Hauch von Göttlichkeit, eine vage Erinnerung an den Ursprung allen Seins und an den Schöpfer des Universums mit, sie spiegelten seine Liebe, Herrlichkeit, Macht und Größe und manch einer bekam Fernweh ...

### Das Märchenkonzert

Es war einmal eine alte Witwe. Diese lebte in einem alten Schloss im finsternen Mordgrund. Sie war sehr reich und besaß alle Juwelen und alles Gold dieser Gegend. Doch ihr Herz war wie ein ausgestorbenes Land - düster, bitter und kalt. Niemand wagte sich mehr in ihre Nähe, denn es hatte sich herumgesprochen, dass die Alte den bösen Blick hatte. Alles, was man ihr erzählte,

alle Bilder, die man mit Worten vor ihrem inneren Auge erstehen ließ, sog sie mit diesem inneren Auge in sich auf, sodass dem Erzählenden am Ende die Worte fehlten. Sie hatte bereits alle Worte und alle Geschichten dieser Gegend in sich aufgesogen. Daher war die weite Gegend um das Schloss herum wortlos und karg. Die Menschen, die dort lebten, sprachen kaum miteinander; sie hatten sich nichts zu sagen und auch keine Geschichten und keine Märchen mehr zu erzählen und führten daher ein trostloses Leben. Eines Tages kam eine junge Fremde in diese Gegend. Sie hatte sich verlaufen und suchte Unterkunft im Schloss der alten Witwe und bat um Einlass. Die alte Witwe tat freundlich und hieß sie willkommen. Erzähl mir etwas, forderte sie die junge Fremde auf. Diese aber hatte ein reines und bescheidenes Herz und erwiderte: altes Mütterchen, mein Leben ist noch jung im Vergleich zu deinem und ich habe kaum etwas Nennenswertes erlebt. Vielmehr würde mich interessieren zu hören, was dir in deinem langen Leben alles widerfahren ist. Da wurde die Alte aufbrausend: Es gibt nichts zu erzählen! Niemand kommt vorbei, um mir Gesellschaft zu leisten. Daher habe ich viele leere Jahre auf dem Rücken. Daraufhin wurden ihre Gesichtszüge hart und undurchdringlich und sie jagte die junge Fremde davon. Die junge Fremde wusste aber den Weg nicht und verirrte sich mehr und mehr in der tiefen Dunkelheit des Mordgrundes. Nach einer langen Weile kam sie an eine steinerne Mauer. Sie erblickte ein düsteres eisernes Tor, bewacht von jeweils einem steinernen Totenschädel auf jeder Seite. Auf einer Inschrift las sie: Hier liegen die Märchen begraben. Wer ihre Ruhe stört, wird auf der Stelle zu Stein verwandelt. Doch die junge Fremde hatte ein offenes und mutiges Herz und sagte: öffne Dich, ich will sehen, was dahinter ist. Weil der Mond gerade zu diesem Zeitpunkt voll und günstig stand, war das Schicksal auf ihrer Seite: Die Totenschädel fielen herab und das eiserne Tor öffnete sich mit einem lauten Knarren. Umhüllt von Mondenschein trat die junge Fremde ein und war überwältigt, von dem, was sie sah: Es war die Wahrheit; in diesem Grab lagen alle Märchen der Welt verschlossen. Die junge Fremde rief: Erwacht aus eurem Schlaf, ihr Märchen! Es wurde gespenstisch hell. Da hielt sie plötzlich ein ebenhölzernes Kästchen mit elfenbeinernen Einschlagen und einen goldenen Schlüssel in ihren Händen ...

### **Der Schatz des Kaufmanns**

Es war einmal in einer fernen Zeit ein Kaufmann, der war Witwer, hatte aber aus seiner einzigen Ehe drei Töchter, die er sehr liebte.

Dank prächtig florierender Geschäfte hatte er im Laufe der Jahre im alten Kellergewölbe seines bescheidenen Hauses einen reichen Schatz aus Gold, Silber und Juwelen angehäuft, den er hütete, wie seinen Augapfel. Er erzählte niemandem davon, nicht einmal seinen Töchtern.

Es begab sich aber, dass er von einer schweren Krankheit heimgesucht wurde und als er fühlte, dass seine letzte Stunde geschlagen habe, teilte er seinen Schatz in drei gleich große Teile, segnete die vor seinem Bett knieenden Töchter eine nach der anderen und übergab jeder Tochter einen Teil seines Schatzes mit den Worten: lebe damit so, dass du glücklich wirst.

Nachdem der Vater verstorben und die Trauerzeit vorüber war, machten sich zwei der Töchter auf, das väterliche Haus zu verlassen.

Die Älteste ging auf Reisen und stürzte sich in die Welt der Freuden und der Sinnesgenüsse.

Sie kleidete sich prachtvoll und edel, gab die prunkvollsten Feste und erfreute sich großer Bekanntheit und Beliebtheit.

Die zweitälteste Tochter suchte die dunkelsten und einsamsten Orte der Welt auf, an denen die ärmsten Menschen lebten und schenkte jedem, dem sie begegnete, etwas von ihrem Vermögen. Auch sie erfreute sich großer Bekanntheit und Beliebtheit.

Die dritte Tochter aber blieb im väterlichen Haus.

Oft noch dachte sie an den guten Vater zurück, der so früh von dieser Welt hatte gehen müssen. Dann und wann holte sie ihren Teil des Schatzes, den der Vater ihr vermacht hatte, hervor und freute sich am geheimnisvollen Glitzern und Funkeln der Juwelen, des Goldes und des Silbers. Wenn sie sich einsam fühlte gab ihr das Leuchten des Schatzes ein wenig Trost.

Eines Tages aber standen die beiden anderen Schwestern plötzlich in der Türe.

Die Jüngste hieß sie herzlich willkommen. Doch wurde die Wiedersehensfreude schnell getrübt, als sie erfahren musste, dass ihre beiden Schwestern bereits alles Vermögen ausgegeben und verteilt hatten; doch ohne Geld wollten die anderen Menschen sie auch nicht mehr kennen und lieben. Beide Schwestern waren nun völlig mittellos und da sie mit ihrem Schicksal haderten und voller Trübsal waren, erkrankten beide schwer am Herzen. Keine Medizin wollte helfen.

Die jüngste Schwester wusste sich nun keinen Rat mehr, so ging sie in den Wald und gelangte nach einer langen Weile an ein altes ärmliches Haus ...

## Der Sonnenweg

Es war einmal ein kleines Mädchen. Manchmal, wenn es Langeweile hatte, schaute es hinauf zum Himmel und wenn schönes Wetter war, sah es dort oben am blauen Himmel die Sonne. Diese wirkte irgendwie so fern und war doch gleichzeitig so strahlend hell, dass sie die Augen des kleinen Mädchens blendete. Das Mädchen fragte sich dann immer, wie es denn auf der Sonne so ist. Ob dort tausende von Goldstücken und Diamanten herum liegen und dieses gewaltige Strahlen hervorbringen oder ob dort vielleicht jemand mit einer riesengroßen Lampe sitzt und damit alles ganz hell erleuchtet? Eines Tages fuhren die Eltern mit dem kleinen Mädchen in den Urlaub ans Meer. Am Abend saß das kleine Märchen am Strand, die Wellen rauschten gemütlich, als die Sonne sich anschickte, in allen erdenklichen in auf dem Meer zerlaufenden Farben aus Rot-, Gelb-, und Orangetönen, in die heranbrechende Nacht einzutauchen. Auf dem Wasser aber hatte sich plötzlich eine geheimnisvoll glitzernde goldene Straße gebildet. Das kleine Mädchen zögerte nicht lange, betrat das Wasser und folgte der glitzernden Straße weiter und weiter, bewegte sich auf dieses glitzernde Licht zu und ging bis ins helle Licht hinein. Als sie das Reich des Lichts betrat, hörte sie ganz leise und zart eine zauberhafte Musik. Das kleine Mädchen war eingetaucht in all die strahlende Helligkeit und fühlte sich darin liebevoll geborgen. Aus dem hellen Licht kam ein goldener Adler heran geflogen. Er sagte mit einer tiefen Stimme zu dem kleinen Mädchen: *komm, setz dich auf meinen Rücken, ich zeige dir das Reich des Lichts.* Das kleine Mädchen zögerte nicht lange und sprang mutig auf den Rücken des goldenen Adlers, der schützend seine weiten Flügel ausbreitete, damit es nicht hinunterfiel. Dann flogen sie beide über die weite helle Landschaft des Reichs des Lichts. Und was es da alles zu sehen gab! Das kleine Mädchen erblickte rot leuchtende brennende Berge und weite helle Wüsten und riesige feuerspeiende Vulkane aus denen das flüssige Feuer hinunterfloss und in goldenen Wasserfällen herabrauschte. Alles war im Werden und Vergehen, in jedem Augenblick wurden neue Vulkane geboren und alte verschmolzen im goldenen Auf und Ab des ganzen Lichtermeeres. Die Augen des kleinen Mädchens strahlten vor Freude, dass es all dieses Licht sehen konnte.

Der Adler flog schließlich mit dem kleinen Mädchen auf den höchsten aller Vulkanberge und sah mit seinen weisen runzeligen Vogelaugen dem kleinen Mädchen in die Augen: *kleines Mädchen, sagte er, du hast das Reich des Lichts betreten und das Licht erblicken können. Alle Sterne des Weltalls sind aus diesem Licht gemacht. Und dieses Licht trägst nun auch du in deinen Augen. Deine Augen werden auf immer strahlen, genau wie die Sonne. Gib acht, dass niemand je das Stahl deiner Augen zum Erlöschen bringt.* Mit diesen Worten setzte der goldene Adler das kleine Mädchen wieder zuhause bei ihren Eltern ab und verabschiedete sich von ihm. Das kleine Mädchen erzählte ihren Eltern begeistert von der Reise zum Reich des Lichts, doch sie glaubten ihr nicht und dachten, das habe sie nur geträumt. Doch bis heute wundern sie sich über die geheimnisvoll leuchtenden Augen ihrer Tochter, Augen, die gleich kleinen Sternen in ihrem Gesicht funkeln und jedem Menschen, den sie anblickt, Freude bringen.